

Frank Böhmert

Der Elefant auf dem Dach

Roman



Der Elefant auf dem Dach

Roman

Frank Böhmert

Dieses Buch wird verkauft unter
<http://leanpub.com/derelefantaufdemdach>

Diese Version wurde veröffentlicht am 2024-04-23



Dies ist ein [Leanpub](#)-Buch. Leanpub bietet Autoren und Verlagen, mit Hilfe von Lean-Publishing, neue Möglichkeiten des Publizierens. [Lean Publishing](#) bedeutet die wiederholte Veröffentlichung neuer Beta-Versionen eines eBooks unter der Zuhilfenahme schlanker Werkzeuge. Das Feedback der Erstleser hilft dem Autor bei der Finalisierung und der anschließenden Vermarktung des Buches. Lean Publishing unterstützt den Autor darin ein Buch zu schreiben, das auch gelesen wird.

© 1992/2001/2024 Frank Böhmert. Cover: Luise Leffmann / Art of Auran

*Es war einmal und ist nicht mehr ein ausgestopfter Teddybär, der
riss sich Arm und Beine aus und trug sich selbst ins Krankenhaus
Aus einem Abzählvers*

Inhaltsverzeichnis

I Besucheraugen	1
1.	1
2.	1
3.	4
4.	5
5.	7
6.	8
7.	10
8.	11
9.	14
10.	14
11.	16
12.	17
13.	20
14.	21
15.	22
16.	25
II Zippos Wunderland	28
17.	28
18.	30
19.	30
20.	30
21.	30
22.	31

INHALTSVERZEICHNIS

23.	31
24.	31
25.	31
26.	31
27.	32
28.	32
29.	32
30.	32
31.	32
32.	33
33.	33
34.	33
35.	33
36.	33
37.	34
38.	34
39.	34
40.	34
41.	34
42.	35
III Schräge Vögel und Engel aus Scheiße	36
43.	36
44.	36
45.	36
46.	36
47.	37
48.	37
49.	37
50.	37
51.	37
52.	38
53.	38
54.	38
55.	38

56.	38
57.	39
IV Seltener Mondtee Nr. 3, 125 g	40
58.	40
59.	40
60.	40
61.	40
62.	41
63.	41
64.	41
V Der Elefant auf dem Dach	42
65.	42
66.	42
67.	42
68.	42
Wegnotizen	44

I Besucheraugen

1.

Auf einmal war er wach, und auf einmal existierte die ganze Welt.

Er saß auf einer schmalen Fläche, eingezwängt zwischen Dinge. Seine Füße hingen über den Rand, und sein Rücken lehnte an etwas Kaltem, das bunt war. Er beugte sich vor, und sein Rüssel rutschte ihm aus und zog ihn, und er und sein Rüssel stürzten hinab. Etwas Blaues wurde groß, und er

schlug auf

und

schlug auf

und

schlug auf, und es schepperte. Und er wusste, er hatte seinen ersten Fehler gemacht, auch wenn er das Wort noch nicht kannte.

Nach einer Weile wagte er, sich zu bewegen. Sein Rüssel lag auf dem linken Auge, und auch eines der Dinge war auf ihn gefallen, rutschte an seine Seite. Er schaute zu der Fläche, von der er gestürzt war, und dann zu dem Ding. Er musste es von da oben mitgenommen haben. Es war hart und kalt und hatte ihn angefasst. Und überall in der großen, an den Rändern bunten Welt waren Dinge, die genauso hart aussahen, und nur wenige, die so weich schienen wie das Blau, auf dem sein Sturz geendet hatte. Er klappte die Ohren vor die Augen und wühlte sich in das Blau hinein. Dort fühlte er sich etwas besser. Dann gab es einen Krach, und er schlief ein.

2.

Sie öffnete die Tür, lief zum Schreibtisch und knallte die Mappe darunter. Verfickte Schule! Lissie, neun Jahre, warf sich in ihren Drehstuhl. Verfickte Schule! Sie stieß sich mit den Füßen am Schreibtisch ab. Es war einer jener hässlichen Bürotische, deren Kunststoffoberflächen vorgeben, aus Holz zu sein; eine billige Lösung für eine alleinerziehende Mutter, die einem Halbtagsjob im Amt nachging. Lissie mochte ihn. Er sah zwar verfickt aus, aber ihre Mutter fand das auch, und so hatte Lissie ihn mit Pferdebildern und Aufklebern vollpappen können. Sie drehte sich, bis ihr schwindelig wurde und sie mit dem Fuß nicht mehr die Kanten erwischte, sondern die lose Schublade links.

“Lisa! Mach nicht immer so einen Krach, zieh dir lieber erstmal die Schuhe aus!” Lissie tat es. Das Leder war nass, und aus den Sohlen krümelte Granulat.

Ihre Mutter nahm die Stiefel und sah sich im Zimmer um. “Hab ich dir nicht gestern gesagt, du sollst aufräumen?”

“Aber ich hab doch aufgeräumt!”

“Und was ist das da?” Ihre Mutter zeigte zum Bett. Da lagen Berni und ein paar Sachen vom Regal.

“Die sind bestimmt runtergefallen”, sagte Lissie. “Das ... pupsige Regal ist zu klein, ich muss es immer richtig vollstopfen.”

“Ach, und der Elefant ist halb *unter* die Bettdecke gefallen, ja? Räum das sofort weg - und benutz dieses Wort nicht mehr!” Ihre Mutter schloss die Tür.

“Von draußen”, sagte Lissie und kniete sich auf das Bett. Sie zog den Elefanten hervor. Neben ihm lagen ihr Oldtimer und ihre Schneekugel. Sie stellte das Auto ins Regal, wirbelte den Schnee, dass die drei kleinen Schweinchen sich darin verliefen, und stellte auch sie ins Regal. Dann setzte sie sich und nahm Berni auf den

Schoß. Seine Knopfaugen schauten sie an. Eines war staubig. Sie gab ein wenig Spucke auf einen Finger und wischte es sauber.

“Was du immer anstellst.” Sie zupfte an seinem hellblauen Fell, bis es wieder ordentlich war. Ihre Mutter zupfte auch immer an ihr herum. Lissie bog den Elefanten zurecht und setzte ihn ins Regal. Es war wohl besser, wenn sie jetzt schon mit den verfickten Hausaufgaben anfing.

Sie hob die Schultasche auf, und ihr entströmte der Duft von Hunderten von Pausenbroten, von verregneten Heimwegen und dem dicken Papier der Bücher, von Süßigkeiten und angefaultem Obst. Ein Geruch, den sie erst Jahre später wirklich entdecken sollte, irgendwo in einem verstaubten Keller, beim Packen für den Auszug in ein eigenes, freies Leben, und für einen Moment sollte er ihr Tränen in die Augen treiben.

An diesem Nachmittag aber lag alles noch vor ihr, wartete auf sie wie die dann alte Schultasche, die sie mit einem *Warum bin ich bloß so eine blöde, sentimentale Kuh!* in einen blauen Müllsack gekippt haben wird, um es ein paar Jahre später erst recht zu bereuen.

Aber sie hatte keine Lust auf Hausaufgaben! Sie wollte ein bisschen spielen und dann Mittag essen und vielleicht dann rechnen, aber nicht jetzt! Bloß wegen dem verfickten Elefanten! Dabei hatte sie wirklich aufgeräumt gestern.

Sie sah sich die Aufklebersammlung an, bis es Zeit zum Essen war.

Kaum hatte sie das Zimmer verlassen, da schüttelte er sich. Er bog seine Beine durch. Sachte quietschte etwas an diesem kleinen, harten Ding, das sie wieder neben ihn gestellt hatte. Rasch machte er sich ganz klein auf dem Runtergefallen-Ding, dessen Namen er plötzlich wusste: Regal. Und er wusste noch mehr. Er wusste seinen eigenen Namen: Berni. Der Elefant. Und er erinnerte sich an den Traum und an die beiden Dinge, die darin herumgelaufen waren. Und jetzt hörte er sie durch diesen Rand, durch den erst das große und dann das Lisa gegangen war. Er hörte den Lärm, den sie mit ihren Löchern machten.

Also war da noch viel mehr, es hörte an den Rändern nicht auf.

Berni beugte sich vor, und diesmal gab er auf seinen Rüssel Acht. Das Blau war gar nicht so weit entfernt, vielleicht konnte er sich auch fallen *lassen*. Sich irgendwo verstecken.

“Was machst du denn?”, rief Mama, aber Lissie ließ sich nicht stören. “Ich hol den Berni! Sonst macht er wieder Unordnung!”

“Das ist doch Blödsinn!”

Lissie wusste es besser. Da, er wäre beinahe schon wieder runtergesprungen.

“Ich finde, du übertreibst ein bisschen für dein Alter.”

Ihre Mutter machte ein Gesicht wie die Leute im Fernsehen, wenn sie wissen, wer ihre Familie erschossen hat. Lissie setzte den Elefanten auf den freien Stuhl. “Berni hat auch Hunger”, flötete sie.

So verbrachten sie das Essen gemeinsam, und während der Hausaufgaben saß er auf ihrem Schreibtisch neben dem Rechenbuch. Als sie fast fertig war, tröpfelte Regen. Da saßen die drei vor dem Fernseher. Lissie zupfte an Bernis Fell. Verfickter Regen!

Das Fell sträubte sich, die Härchen versuchten sich wieder ordentlich hinzulegen. Das gefiel Lissie, denn sie schafften es nicht ganz, obwohl sie sich ziemlich anstrengten. Sie zupfte noch einmal, und gerade als die Härchen fast fertig waren, nahm sie den Rüssel und drehte ihn kräftig herum. Das war ein schönes Spiel, und sie spielte es, bis ihre Mutter schimpfte. “Hör auf damit, der hat Geld gekostet!”

Ab da machte sie es nur noch, wenn Mama nicht hinauschaute. Und nur, wenn es im Fernsehen nicht spannend war.

3.

In den nächsten Wochen lernte Berni das Fernsehen. Aus seinen Träumen erinnerte er einen Zusammenhang zwischen einem kleinen Kasten auf dem Wohnzimmertisch und den Dingen, die in dem großen Kasten erschienen. Lissie und ihre Mutter verließen morgens das Haus, und er betrachtete und bestaunte und verabscheute die Welt, wie sie sich einem Frühstücksfernsehzuschauer darbot.

Da gab es einen Hund in einer Sendung namens *Lassie*, der rettete Menschenleben in einem Dorf, das war klein und urwüchsig und wurde in einer Sendung namens *Tagesschau* von Panzern zerschossen. Da war eine andere Sendung, die hieß *Werbung*, und dort war das Dorf heil und schön wie nie zuvor, und ein rotglänzendes Auto fuhr mitten hindurch. Später stand das Auto dann hinter einem bunten Glücksrad, und die Leute dort waren angestrengt, und einer von ihnen redete viel und laut.

Aber Berni lernte, zwischen *Tagesschau* und *Werbung*, zwischen *Lassie* und *Teenage Mutant Hero Turtles* zu wählen, und die Welt wurde wunderschön. Er entdeckte die *Bill Cosby Show*, *Dr. med. Marcus Welby* und die *Waltons*. Besonders die *Waltons*. Er winkte ihnen zu, und er wusste, sie würden Freunde werden.

Und sie wurden es.

In den nächsten Wochen lernte Berni auch, alles so zu hinterlassen, wie er es vorgefunden hatte. Aber manchmal vergaß er den richtigen Platz für die Fernbedienung, oder er sortierte das Regal nicht, nachdem er darin herumgeklettert war. Seine Lektion lernte er erst mit der umgefallenen Blumenvase. Zwar stellte er sie wieder auf den Tisch, aber er bekam dieses Dunkle nicht mehr hinein. Es sickerte in den Teppich, und er wusste, die nächsten Träume würden furchtbar werden.

Und sie wurden es.

4.

“Was wird das denn bitte?”

Dabei hatte sie noch gar nichts gesehen.

Nur Lissies Rücken. Aber ihre Tochter hatte beim Öffnen der Zimmertür so schnell und schuldbewusst den Kopf herumgerissen, dass Brigitte ins Zimmer stürmte.

“Was wird das denn!”

Brigitte griff nach der Schere, aber Lissie riss die Hand zurück und stach nach ihr, nach ihrer eigenen Mutter, stach und schrie: “Lass mich in Ruhe! Ich schneid alles ab, dann kann er nix mehr machen!”

Brigitte entriss die Schere mit der Linken ihrer Hand, die klein war und heiß, und ohrfeigte sie mit der Rechten. Haare flogen. Einige blieben auf den nassen Wangen kleben, Sprünge in Porzellan.

Sie standen still.

Keuchten.

Dann: “Fräulein. Es reicht jetzt. Verstanden? Du wirst”, sie bückte sich, hob ihn auf, “diesen Elefanten nicht kaputtmachen. Du hast schon genug angestellt in der letzten Zeit.” Und als Lissie den Atem einsog, ihr Kopf nach oben ruckte: “Nein. Kein Berni-war-dies, Berni-war-das. Ich will nichts mehr davon hören. Verstanden?”

Brigitte hätte eine Antwort nicht ertragen. Sie zog die Tür zu, rannte in die Küche, warf die Schere in die verbotene Schublade. Die Scheiben der Küchenmaschine glänzten in den verkratzten Beuteln. Sie stieß die Schublade zu. Stricknadeln, Zangen, die Geflügelschere: Alles rasselte durcheinander.

Natürlich hatte die Schublade kein Schloss. Und oben an den gelben Kacheln hing die Magnetschiene mit den guten Messern, den teuren.

Lass mich in Ruhe, ich schneid alles ab.

Sie lehnte den Elefanten an die alte Babywaage. Einer seiner Arme hing herab, Lisa hatte ihn fast abgetrennt.

Brigitte schenkte sich einen Weinbrand ein. Dann ging sie ins Wohnzimmer. "Und komm ja nicht raus, Freundin!", rief sie durch den Flur. "Bis zum Abendbrot will ich dich nicht mehr sehen!"

5.

"Nein", sagte sie in das Telefon, während Lissie steif wie ein Stock in ihrem Zimmer hockte und sich an den schrecklichen Sonntagmorgen erinnerte, an dem sie erwacht war und Berni auf ihrem Bauch gesessen hatte, das Gesicht mit Knetmasse verschmiert, "nein, du hättest sie sehen sollen. Das war nicht bloß Wut, das war ein *Angriff*. Sie hat nach mir gestochen, sie hätte mich fast getroffen. Und sie hatte *Stubenarrest*, sie hätte die Schere gar nicht holen dürfen, sie durfte gar nicht in die Küche, und an die Schublade mit der Schere darf sie nie!"

Im Fernsehen setzte sich eine blonde Amerikanerin gegen einen Mann zur Wehr, der zog eine Waffe, und dann wurde übergeblendet auf einen Wolkenkratzer, in dessen Büros Leute redeten.

"Ach, sie spinnt total. Wenn ihr Zimmer nicht aufgeräumt ist, war's der Elefant, wenn Schokolade fehlt, war's der Elefant, und wenn das Blumenwasser auf den Teppich geleert wurde, war's auch der Elefant!"

Er saß auf dem Tisch neben Nähgarn und Nadelkissen. Unter seinem linken Auge befand sich eine beigefarbene, grobe Narbe.

"Ach, am liebsten *würde* ich ihn ja wegwerfen! Aber dann hätte sie doch erreicht, was sie will! Ich versteh's ja auch nicht, einerseits hat sie Angst vor ihm, und andererseits benutzt sie ihn für ihre Lügen."

Der Cognacschwenker war ein weiteres Mal leer.

“Ich weiß ja auch nicht. Ja, vielleicht ist es das Beste. Ich ruf sie morgen mal an. Na dann, es ist Zeit fürs Essen. Ja, ich rufe morgen an.”

Aber noch während des Auflegens beschloss sie, es nicht zu tun. Als ob sie so ein bisschen Aufsässigkeit nicht ohne die schlauen Ratschläge einer Klassenlehrerin in den Griff bekam! Ihre Schwester hatte zwar recht, aber für solche Maßnahmen war es nun wirklich zu früh. Sie kannte Frau Schüppel ja kaum.

6.

In dieser Nacht saß Berni auf der Anrichte im Flur vor dem Spiegel. Unten glänzten vier Paar Schuhe, wie immer frisch geputzt und sauber aufgereiht. Aber Berni hatte keinen Blick für sie, auch nicht für naive Malerei, dezente Mustertapete und die Tatsache, dass auf dem Rahmen des Spiegels nur der Staub eines Tages lag. Berni hatte kein Auge für Behaglichkeit; er sah nur, was ihm angetan worden war. Die Narbe unterm Auge, er fuhr darüber. Das Fell seiner Pfote blieb immer wieder in den Nähten hängen. Ein Knoten, ein Klumpen, eine Wandlung von Schönheit zu Hässlichkeit.

Seinem Arm ging es noch schlechter: Hier hatte Lissies Mutter in ihrer Wut einiges von dem Fell, das eigentlich zur Brustseite gehörte, mit unter der Achsel vernäht. So konnte Berni seinen linken Arm nur noch eingeschränkt heben.

Das hatten sie aus ihm gemacht.

In dieser Nacht saß Berni am Fenster, drückte seinen plüschigen Rüssel gegen die Scheibe. Unten zogen sich Straßenlaternen wie Perlenschnüre durch die Nacht, waren Häuser wie Schachbretter, wie eine Patchworkdecke aus Licht. Alles schien ein einziges Versprechen zu sein.

Hinten im Flur gab es eine Tür, durch die verschwanden Lissie und Mama immer. Aber es war ihm unmöglich, sie zu öffnen; er

hatte es versucht. Zu hoch war der Knauf, und er hatte es nicht geschafft, den Küchenstuhl dorthin zu schieben, über die Teppiche und Fußabtreter zu hieven. Nur der Blick durch den Briefschlitz war ihm nicht verwehrt geblieben. Auf der anderen Seite hatte er eine Tür gesehen mit einem Briefschlitz, das war alles.

In dieser Nacht lief Berni durch die Wohnung, an den Scheuerleisten entlang, an den aufgereihten Schuhen, den angelehnten Türen. Immer wieder saß er auf dem Regal, blickte auf die schlafende Lissie hinunter. Er erinnerte sich an das Fernsehgerät. Darin waren Leute gewesen, die hatten sich gern gehabt. Die hatten sich Sorgen gemacht umeinander, hatten sich gegenseitig beschenkt und füreinander Häuser gebaut. Darin waren Wesen wie er gewesen, Katzen und Mäuse, Hunde und Elefanten, die hatten einander in die Luft gesprengt, mit Messern zerschnitten, in Abgründe gestoßen, auf Feuern gegrillt.

Wenn Lissie schlief, konnte er sich vorstellen, sie zu mögen. Wenn er schlief, zerschnitt sie ihm den Arm. Vielleicht nahm sie an, dass auch er gern Leute mit Staubsaugern aufsaugte, um sie über die Dächer zu blasen.

In dieser Nacht beschloss Berni, dass sich etwas ändern musste, und zum ersten Mal in seinem Leben bekam er ein Gefühl für das Wort "Alternativen":

a) Er konnte sich aus dem Fenster stürzen. Das stand angelehnt über Nacht, mit einem zerfledderten Stadtplan fixiert. Aber er hatte sehr früh Erfahrung mit einem Sturz gemacht, und er konnte sich nicht sicher sein, dass das, was von hier oben so schön, so vielversprechend aussah, ebenso weich war wie Lissies Bett. Es war nicht einmal blau.

b) Er konnte eine Möglichkeit suchen, die Tür zu überwinden. Aber das konnte lange dauern. Er war so klein, er wusste so wenig, und Lissie und ihre Mutter wussten so viel. Das konnte viele Träume lang dauern, und wer weiß, wie oft er noch erwachen würde mit bestürzenden Erinnerungen und neuen Knoten im Fell.

c) Vielleicht war es besser, einfach hierzubleiben. Dies war, was er kannte, und was interessierte ihn diese Ansammlung von Lichtern da draußen? Schließlich, hatte Mama ihm nicht sofort die Wunden vernäht? Und waren da nicht all die wunderbaren, netten Leute im Fernsehen? Vielleicht war er ja einfach ein schlechteres Stofftier als die anderen. Ja. Die anderen liefen nicht herum und machten Sachen kaputt. Die anderen saßen brav in ihrem Regal. Sie blieben heil.

Und das Ganze noch einmal von vorn.

Und noch einmal.

7.

Einmal hatte er einen Film gesehen, im Spätprogramm, lange nachdem Lissie und Mama schlafengegangen waren, von einem Mann, der auch gefangen war, in einem großen Haus. Der Mann hatte nicht einfach versucht, ein Fenster zu öffnen oder wegzulaufen. Der Mann hatte Monate, vielleicht sogar Jahre damit verbracht, sich alles genau anzusehen und einen Plan zu machen. Und dann, dann war er eines Tages verschwunden, und niemand fand ihn, und die Sonne schien auf die Felder, und der Mann schob seine Mütze zurück und strich sich über die Stirn, und er lächelte. Und dann ging er weiter, gemütlich, und der Raum wurde größer, und da waren Wolken und Bäume und Berge, und der Mann ging, und die Musik spielte, und dann kam das Wort “Ende”.

Da war Berni sehr traurig geworden. Er hatte so viele Filme gesehen, in denen die Leute in ihr Ende gingen und für immer aus dem Fernseher verschwanden, und sie hatten beinahe jedes Mal glücklich ausgesehen.

Ihm selbst war noch nie das Ende erschienen, aber in dieser Nacht erinnerte er sich an den Film und erhielt etwas von dessen Kraft.

Einige Tage später hatte er zwei Wege entdeckt. Den Mülleimer und die Schulmappe.

Zuerst versuchte er die Schulmappe. Sie war nicht so feucht, und sie wurde fast jeden Tag aus der Wohnung getragen, nicht nur zweimal in der Woche. Lissie fand ihn, als sie ihr Schulbrot einsteckte. Er flog gegen den Schreibtisch, und die Narbe unterm Auge platzte auf. Da befand Berni, dass ein wenig Schimmel im Fell gar nicht so schlimm wäre.

8.

“Lisa? Bist du das?”

Sonst rief sie doch immer, wenn sie nachts noch etwas trinken wollte.

Brigitte schlug die Bettdecke zur Seite und legte ihren Gruselroman darauf. Gymnastikschuhe, Tür, Licht. Der Flur lag vor ihr, ausgeleuchtet. Die roten Brücken, der beigegebene Teppich.

Die Küchentür, angelehnt. Dahinter brannte kein Licht.

Irgendwo, in einer tiefer gelegenen Wohnung, ging die Spülung. Aus dem Kinderzimmer war nichts zu hören.

Die Küchentür.

“Na gut.” Brigitte sah ihre Hand, sah, wie sie sich auf den weißen Lack legte. Sah ihren Ring, ihren geliebten Ring mit dem roten Glas und der barocken Fassung, den sie wieder einmal vergessen hatte abzulegen. Diese Hand schob die Tür auf, und das Licht schnitt ein Vieleck in die Küche.

Nichts. Alles normal.

Nur dort. Am Mülleimer.

Brigitte machte Licht.

Das Hinterteil des Elefanten ragte aus dem Eimer. Kaffeesatz klebte in dem himmelblauen Plüschtier, braun wie Erde.

Eine zerdrückte Schachtel Zigaretten lag direkt unter dem Kegel der Lampe. Wie ein Köder.

“Na gut, Fräulein.” Brigitte öffnete den Müllbeutel. Eine Bananenschale kippte, ließ einen Arm baumeln. “Das gibt Tote.”

Dieses weiche, verklebte Plüschtier, darin der grießige Kaffeesatz. Sie wusch sich die Hände in der Küche, legte den Ring ins Bad. Dann schob sie die Tür des Kinderzimmers auf und machte Licht.

“Mama?”

“Du hättest dieses Miststück sehen sollen”, erzählte sie am nächsten Vormittag ihrer Schwester. “Richtig verschlafen war das arme Mäuschen. Hat sich die Augen gerieben und wusste von gar nichts. Nein, ach was. Sie durfte einfach wieder alles in Ordnung bringen. Den Müll wieder rein tun, alles abwischen, den Elefanten putzen. Und dann musste sie im Dunkeln die Tüte in den Müllschlucker werfen. Es hat mir einfach gereicht. Sie muss langsam lernen, was für Konsequenzen ... *Natürlich* ist das nicht mehr harmlos, aber ich sage dir, die hat keine Angst vor diesem blöden Vieh, die will einfach nur Terz machen! Nein, ich bin noch nicht dazu gekommen. Sicher, natürlich glaube ich, dass eine Klassenlehrerin einem da helfen kann. Aber du weißt doch. Du, ich muss jetzt Schluss machen, der Chef kommt durch! Ja, tschüss!”

Dies entband sie nicht nur von der Pflicht, sich berechtigte Vorhaltungen machen lassen zu müssen. Es bewahrte sie auch davor, den weiteren Verlauf der Nacht zu erinnern.

Sie hatte Elisabeth nach getaner Arbeit ins Bett verfrachtet, dann sich selbst, aber sie konnte nicht einschlafen. Also widmete sie sich wieder ihrem Gruselroman. Sie war gerade bei der Stelle, wo die Frau entdeckt, dass es von ihrer Wohnung aus einen Zugang zur Nachbarwohnung gibt, aus der seltsame Geräusche dringen, als aus

dem Flur seltsame Geräusche drangen.

Naja, nichts weiter als Einbildung, Brigitte. Kommt davon, wenn man solche Bücher liest. Andererseits, sie hatte sich in ihrem Ärger gar nicht auf das Buch konzentrieren können. Sie holte ihren Bademantel aus dem Schrank.

Im Flur lag der Elefant, wie ein erlegtes Wildtier auf die Seite gedreht. Um ein Auge herum klebte noch Kaffeesatz, ein brauner Ring.

Sie tippte das Stofftier mit der Fußspitze an. Wie war das möglich? Aus Lisas Zimmer drang nur leises Atmen, es hörte sich nicht gestellt an.

Ich schneid ihm alles ab, dann kann er nichts mehr machen?

Vielleicht war er ja verdorben, der Elefant. Voll mit Maden oder Käfern, die sich durch seinen Sägemehlbauch wühlten, bis er vom Regal fiel und auf die Blumenvase oder sonst wohin. Voll mit Käfern, und irgendwann platzte eine Naht, und es kribbelte und krabbelte heraus, und sie musste den Kammerjäger rufen, und sie würden sich ineinander verlieben, und er würde immer nur von diesem afrikanischen Restaurant schwärmen, in dem man geröstete Heuschrecken essen kann, und sie würde sich von ihm trennen, und er würde ihr aus Rache ein paar Baumwollsamen in die Wohnung legen, unter die Badewanne zum Beispiel, und eines Tages wären alle Fliesen im Arsch. Voll mit Pflanzen, mit weißem Gewurzel und Käfern oder Maden, einem Geruch von nassem Holz überall und von Schimmel und ab und zu eine Woge von Gestank, von richtigem *Faulgas*, wie es aus dem Müllschacht kam, und dann die Schlieren überall!

Ja, saubermachen können wir immer nur bis zum Klorohr, bis zur Haut. Dahinter und darunter ist Dreck.

Dreck.

So hatte sie fantasiert. Die Nacht hatte damit geendet, sich zur Ordnung zu rufen und den Elefanten wieder ins Kinderzimmer zu

verfrachten, nicht ohne ihn mit aller Vorsicht ans Ohr gehalten zu haben.

Danach hatte sie die Tür geschlossen und sich die Hände gewaschen. Sie hatte an ihren Gruselroman gedacht und einen Comic aus Lisas Zimmer geholt. Dann hatte sie im Bett gelegen, auf Schatzsuche mit den Enten.

Bald war sie eingeschlafen, und wenn der Schlaf die Seele schon nicht reinigt, dann erleichtert der Abstand einer Nacht doch wenigstens die Verdrängung.

Darum saß sie jetzt in ihrem Amt mit der Gewissheit, dass es so nicht weiterging. Wenn so etwas nur noch einmal passierte, dann würde sie Konsequenzen ziehen. Psychologie und Züchtigung, Vertrauensgespräch und Fernsehverbot. Ja: Wenn so etwas noch einmal passiert, hört ihr? Einmal noch, und dann ist Schluss.

9.

Aber es passierte nichts mehr. Noch in jener Nacht, und am selben Vormittag, um genau zu sein, zog bereits Berni seine Konsequenzen. Einmal noch stand er am Fenster, sah die Sonne sich erheben und die fernen Hochhäuser in Dunst tauchen. Einmal noch dachte er an Flucht, und wenn er hätte weinen können, hätte er es in diesen Momenten gelernt. So aber wischte er sich nur den Kaffeesatz aus dem Auge.

Alles, was er wollte, waren Liebe und Heimat, und er wollte auch immer artig sein.

10.

Am darauffolgenden Morgen, zu Beginn des Rechenunterrichts, bekam Lissie heiße Ohren. Wovon, ist schwer zu sagen. Wie die

meisten Kinder ihres Alters hatte sie das Talent, mehrere Dinge zur gleichen Zeit zu tun, und anders als die meisten Erwachsenen schaffte sie das, ohne dabei den Überblick zu verlieren.

Sie konnte im Fernsehen den Spielfilm in Groß sehen und gleichzeitig oben rechts ihre Serie verfolgen, nur um nicht den Anschluss zu verlieren. Dabei blätterte sie meist noch in einer Tierzeitschrift oder sortierte Sammelbilder, nicht ohne ab und zu in einem Becher Joghurt herumzustochern.

Ihrer Mutter fehlte für eine solche Fülle von Freizeitaktivitäten jegliches Verständnis; sie brauchte schon ihre volle Konzentration, um die verdammte Fernbedienung richtig zu benutzen.

Aber wir waren bei Lissie. Sie saß an ihrem Tisch, und sie war in die Lektüre des neuen *Elfenwelt* vertieft. Das allein hätte einen Erwachsenen schon geschafft: all die gleich aussehenden Spitzohren, die mythologischen Anspielungen und chaotisch eingefärbten Seiten! All die Bezüge auf vorhergehende Folgen; so schlimm war nicht einmal die *Lindenstraße*. Aber Lissie brauchte mehr. Sie hörte das Klingelzeichen und holte ihr Schulmaterial aus der Mappe, ohne die Augen von dem Comic zu lassen. Gleichzeitig musste sie wenigstens am Rande einem Gespräch lauschen, das zwei Mädchen weiter vorn führten; es ging um ein häusliches *Girl*-Leseverbot. Frau Schüppel kam herein, und das Heft wanderte auf den Schoß, Lissie und alle anderen krähten die Begrüßung, und während Frau Schüppel sich setzte und ein Elfenmännchen gegen einen grauen Wolf kämpfen musste, der in Wirklichkeit verzaubert war und in einer Eishöhle sein einsames Dasein fristete, schlug Lissie ihr Rechenheft auf und blätterte bis zu den Hausaufgaben.

Und spätestens da bekam sie heiße Ohren.

Dieser verfickte Elefant. Sie hätte es wissen müssen. Früher oder später *musste* er sich ja an ihren Hausaufgaben vergreifen. Sie konnte deutlich sehen, wo er mit dem Tintenkiller herumgepfuscht hatte. Fast alle ihre Ergebnisse waren überschrieben, und die Schrift sah fast so aus wie ihre eigene. Aber nur fast.

Ausgerechnet in Rechnen, wo sie sowieso viel zu schlecht war. Sie hatte eine Drei, aber wenn man ihrer Mutter glaubte, war das viel zu schlecht. "Was ist schon schwierig an so ein paar Zahlen", sagte sie einmal zu ihrer Schwester. "Außerdem liegt das doch in der Familie." Damit meinte sie nicht nur sich, sondern auch ihren viel zu früh verstorbenen Gatten. Beide hatten sie beim Finanzamt gelernt, hatten sich durch Verfügungen und Anträge und seitenlange Formulare mit Rechenwegen gebissen. Ihre Kiefer hatten das mit Leichtigkeit geschafft, und so hätte es auch bei Lissie sein sollen. Aber sie war nur gut in Basteln und in Sport. Vielleicht, aber das erzählte ihre Mutter nie, glich sie ja damit die handwerklichen Schwächen ihres Vaters aus; ein Überlebensprogramm, irgendwo in den Genen verankert. Er war an einer Holzschutzmittelvergiftung gestorben, nachdem er darauf bestanden hatte, die Dielen des Wohnzimmers ihrer alten Wohnung eigenhändig abzuziehen. Eine Verkettung unglücklicher Umstände und dummer Handlungsweisen, die ihn ein Dreivierteljahr lang in einem Krankenhaus hatte ersticken lassen. Ergebnisse:

- a) ein Begräbnis von den Kosten eines Neuwagens,
- b) ein neues Leben als Witwe und Nichtraucherin sowie
- c) das anderthalbmalige Wählen der Grünen.

Von diesen Hintergründen wusste Lissie nichts. Sie saß nur da, über ihr Rechenheft gebeugt, und wartete auf die Katastrophe.

Die Katastrophe war ein Lob für die jetzt immerhin richtigen Rechenwege und auch einige richtige Ergebnisse, verbunden mit der freundlichen Frage, ob ihre Mutter bei den Hausaufgaben geholfen habe.

11.

In den nächsten Wochen änderte sich alles in unserer kleinen Neubauwohnung. Kein Streit mehr, keine hässlichen Szenen mit

Scheren oder Mülleimern. Lissie war wieder ein nettes, hübsches, freundliches Kind, mit einer Spielplatzheiserkeit, wie sie sich in diesem Alter gehörte, fügsam, aber doch frech genug, um kein Püppchen zu sein; das hätte Brigitte gehasst. Es gab die üblichen Diskussionen um bestimmte Fernsehsendungen, es gab unterschiedliche Ansichten über die gesundheitlichen Folgen des Genusses bestimmter Lebensmittel, aber es gab keinen Streit um ein bestimmtes Spielzeug mehr. So verminderte sich nicht nur Lissies Zeit, die sie für die Hausaufgaben aufzubringen hatte, sondern auch Brigittes Weinbrandverbrauch. Zufriedenheit in allen Zimmern. Auch Berni hatte Ruhe, endlich. Zwar wurde er noch dann und wann von einer Nadel durchbohrt oder mit Tesafilm am Regal festgeklebt, aber das war nur Spaß. Nein, Berni hatte seine Heimat errungen. Vormittags sah er fern, nachmittags schaute er Lissie bei den Hausaufgaben zu. Nachts dann korrigierte er sie, und mit der Zeit färbte sich die Spitze seines Rüssels tintenblau. Ein geringer Preis.

Zufriedenheit in allen Zimmern.

Dann ein Anruf:

Die Klassenlehrerin lud sich ein.

12.

Obwohl es pünktlich klingelte, hatte Lissies Mutter schon zehn Minuten gewartet und den Anblick des Wohnzimmers immer wieder aufs Neue vollendet. Sie hatte die Gondoliere auf dem Fernseher ein- und wieder abgeschaltet, weil die bunten Lichterchen dem Anlass nicht gerecht wurden. Sie hatte die Kuchenstücke mehrfach neu arrangiert, bis der Schliff der Platte richtig zur Geltung kam, und als es dann endlich klingelte, gab sie erleichtert die Überlegung auf, ob sie den Kaffee vielleicht in den Ausguss geben und neuen mit einer Messerspitze Nesquick

aufsetzen sollte, wo die alte Dame doch vielleicht keinen Zimt mochte.

Zu spät, Gottseidank!

Sie richtete einen Löffel neu aus und eilte zur Wohnungstür. "Guten Tag", sagte sie. "Schön, dass Sie einmal vorbeikommen."

"Der Dienst an den Kindern hört nach der Schule nicht auf", sagte Frau Schüppel. "Obwohl ich zugeben muss, dass ich doch selten zu den Eltern gehe. Aber es gibt Dinge, die bespreche ich nicht gern zwischen Sekretariat und Lehrerzimmer. Würden Sie mir bitte aus der Jacke helfen? Ich bin ein bisschen steif heute. Dieser Regen ..."

In den nächsten zehn Minuten waren ihre Münder beim Wetter.

"Wo ist sie denn eigentlich?"

"Oh, sie übernachtet bei ihrer Oma. Ich dachte ..." Lissies Mutter ließ der Lehrerin den Vortritt, "Setzen Sie sich", und musterte das Wohnzimmer mit Besucheraugen. Gottseidank, alles normal. Nichts, was Anlass zu Sorgen geben könnte. Ein richtiges Heim.

"Schön haben Sie es hier."

"Danke. Kaffee?"

"Ja. Mit viel Milch bitte. Mein Magen ist leider nicht mehr so frisch."

"Oh, das tut mir leid. Soll ich lieber einen Tee kochen? Oder wollen Sie etwas Wasser?" Sie stand auf.

"Nein, nein, lassen Sie mal. Mit viel Milch ist das schon ganz richtig."

Sie setzte sich wieder und tat Kuchen auf.

Marmorkuchen.

Backen im Allgemeinen.

Die Unterschiede verschiedener Markenkaffees und die Werbung dafür.

Die van-Gogh-Kopie überm Fernseher.

Und endlich: das Problem.

“Wissen Sie”, sagte Frau Schüppel, “ich schätze es wirklich, wenn Eltern ihren Kindern ein wenig Unterstützung zukommen lassen, was ihre schulischen Leistungen angeht. Sie glauben ja gar nicht, wie viele Eltern sich nie mit den Hausaufgaben ihrer Kinder auseinandersetzen. Dabei gibt es, wenn die Atmosphäre stimmt, kaum einen besseren Lernort als das Zuhause, zumindest was die Nacharbeit angeht. Danke, keinen Kaffee mehr. Darf ich?”

“Aber ja, ich hole nur einen Aschenbecher.”

Während Lissies Mutter in die Küche lief, sah sich Frau Schüppel noch einmal um. Sie hatte nicht gelogen, die Wohnung war schön und durchaus mit Liebe eingerichtet. Aber sie machte den Eindruck, als sei hier jemand nur knapp am Putzfimmel vorbeigeschossen. Eine Neigung, die Frau Schüppel trotz des Krieges und der Aufbaujahre nicht verstand, denn die waren lange her, und inzwischen war sie alt und hatte ein gutes Auskommen und machte alle ein, zwei Jahre eine große Reise.

In der Türkei hatte man ihr eröffnet, dass die Deutschen als schmuddelig angesehen wurden, weil sie sich vor dem Zubettgehen nicht die Füße wuschen.

Auf Sri Lanka hatte man bei einem Essen auf ihre Frage nach Besteck geantwortet, es sei hygienischer, mit den Händen zu essen. Wörtlich: “Wie sauber meine Hände sind, weiß ich. Wie sauber jemandes Besteck ist, weiß ich nicht.” Ähnlich hatte man auf ihre Frage nach Toilettenpapier reagiert: Standen nicht neben jedem Klo ein Wasserfass und ein Schüsselchen?

Solche Gespräche hatten eine gewisse Ruhe in ihr Sauberkeitsverständnis gebracht. Aber irgendwie, dachte sie, ist es das Schicksal unserer Kinder, unsere Fehler erst richtig falsch zu machen. Wir lebten im Dreck, und sie laufen den ganzen Tag mit einem feuchten Tuch herum. Wir hatten den Wiederaufbau, und sie sind erschöpft. Oh ja. Wie hatte ihr Reiseleiter im peruanischen Hochland gesagt: “Ich mache nicht gern Gruppen mit jungen *und*

älteren Menschen. Die jungen wollen Abenteuerurlaub machen mit Reisescheck und Rucksackapotheke, mit Wanderstiefeln für vierhundert Mark, und während sie sich noch die Blasen verbinden, sind die älteren Herrschaften schon am Ziel. Und wenn es dann heißt, ihr müsst festes Schuhwerk tragen, hier, aus gutem Leder, die hab ich schon seit 1954, mit denen war ich schon da und da, und nun habt euch doch nicht so, das heilt, dann ist der Knatsch da. Spätestens dann.”

13.

“Bitte? Oh, Verzeihung! Ihre Gondoliere hat mich gerade an eine Reise erinnert.” Sie steckte sich ihre Zigarette an. “Ja. Worum ich Sie bitten wollte, war einfach das: Greifen Sie Ihrer Tochter nicht zu sehr unter die Arme bei den Hausarbeiten ...”

“Aber ich habe nicht ...”

“Jaja, es *ist* ja schön, und sie macht ihre Sachen jetzt auch viel sorgfältiger. Aber wissen Sie, spätestens wenn die nächste Klassenarbeit geschrieben ist, kommt ja doch heraus, wie viel Elisabeth tatsächlich verstanden hat. Und das ist leider nicht allzu viel. Hier: Heftführung 2, Rechenarbeit 4. Das passt nicht gerade zusammen, nicht wahr?”

Lissies Mutter nahm das Klassenbuch, starnte auf die aufgeschlagene Seite, ohne etwas lesen zu können.

“Nehmen Sie's nicht so schwer!” Frau Schüppel griff nach ihrer Hand, hielt sie fest. Es war eine alte Hand, und Lissies Mutter hielt lieber still. “Ich mache Ihnen ja gar keinen Vorwurf. Achten Sie in Zukunft nur bitte darauf, ob Elisabeth wirklich versteht, was Sie ihr sagen. Und holen Sie sich zur Not einen Nachhilfelehrer. Das ist doch keine Schande.” Sie ließ ihre Hand wieder los. “Ich kann Ihnen auch eine Telefonnummer geben, das sind gute Leute.”

Knapp zehn Minuten später saß Brigitte allein auf dem Sofa und starrte auf den Zettel mit der Telefonnummer. Sie legte ihn auf den Tisch. Der Tisch war groß. Der Zettel war klein. Er sah aus wie ein Stück vom Kuchen, abgebrochen und auf die Tischdecke gefallen. Brigitte sah zur Wohnzimmertür, zum Fenster. Beide waren verschlossen. Sie sah auf den Aschenbecher, nahm die Fernbedienung vom Beistelltisch. Das Bild faltete sich auf. Im Studio saßen zwei Männer und redeten. Sie lächelten. Sie lehnten sich zurück. Sie nippten an ihren Gläsern. Brigitte verstand kein Wort.

Dann drückte sie den Lautstärkeregler, und die beiden Männer parlierten über die Vor- und Nachteile von verkehrsberuhigten Zonen. Der eine hatte sehr gute Argumente, und Brigitte gab ihm recht.

Dann kam *Lassie*,

dann kam eine Reportage über den Zauber der Berge,

dann kam eine Spielshow.

Und dazwischen kamen kurze Episoden über Liebe, Schönheit und Glück. Zwar im Zusammenhang mit Feuchtigkeitscreme und Schokolade - aber hatte Brigitte je behauptet, die Welt wäre perfekt?

14.

Als Berni aus dem Kinderzimmer lugte, stellte er fest, dass die Wohnungstür einen Spaltbreit offen stand.

Er lauschte, durch die Wohnzimmertür drang Getön.

Er drückte sich in den Spalt und schob und drückte sich hindurch, und dann lief er. Da waren Türen, lange Reihen von Türen, da war eine Klappe über ihm in der Wand, und da war eine Glastür, hinter der er weitere Türen und eine weitere Klappe sehen konnte. Und ein Fenster, durch das kam Licht. Und Stufen, die führten hinab.

Das Fenster zeigte einen Himmel, der aussah wie Tuscheübungen aus Lissies Malunterricht. Unten waren auch ein paar Dächer zu sehen, gespickt mit Nadeln.

Berni sah den Himmel, sah die schwere Tür.

“Es gibt Dinge, die wir kennen, und Dinge, die wir nicht kennen”, schrieb er später. “Dazwischen sind die Türen. *Millionen* von Türen. Weil das Leben ein lebenslanges Gefängnis ist.”

Das ist sehr nett und philosophisch, aber da das Gewinnen einer Erkenntnis schmerzhafter ist als deren Ausformulierung, können wir vermuten, dass sich Berni im Hausflur weder nett noch sonderlich philosophisch fühlte. Er hat nie darüber geschrieben, aber ich würde sogar vermuten, dass er versuchte, zurück in seine Wohnung zu gelangen, nach Hause. Dass aber Brigitte inzwischen für kleine Mädchen gemusst und dabei ihren Fehler korrigiert hatte. Dass Berni nun seine Tür nicht mehr fand, und dass er alle ausprobierte, aber sie waren alle verschlossen. Dass er nun durch den Gang tigerte, sich dabei das Plüschtier ausriß, dass er immer wieder gegen die Wände lief und dass das fast kein Geräusch machte. Dass er als letzte Möglichkeit versuchte, die Klappe in der Wand zu erreichen. Dass sie sehr beweglich aussah, aber zu hoch war. Dass er sprang und sprang, dass seine Narbe unterm Arm aufriss und er langsam sein Sägemehl verlor. Dass er sprang und sprang, bis er kein Plüschtier mehr an den Pfoten hatte und an der Spitze seines Rüssels.

So könnte ich mir das vorstellen. Geschrieben hat Berni nur, dass er in diesem Gang war, dass er einschlief, und dass dann jemand kam, der ihn in den Müllschlucker warf.

15.

Berni

f

i

e

l,

und Berni erwachte, und

Berni

f

i

e

l,

und Berni schlief ein. Und er schlug auf. Joghurtbecher sprangen, Windeln wischten Gemälde auf Aluminiumbehälter, wie sie in keiner Nationalgalerie schöner hängen könnten, Glassplitter rieselten nach, und dann lag alles still. Und dunkel.

Nur zwei Nasen nahmen Witterung auf, vier Augen sahen körniges Schwarzweiß, acht Beine trippelten über Beton, geführt von sechzehn Tasthaaren.

Das für die zweiunddreißig Aufmerksamen, die sich gefragt haben, warum Berni einschlief, wenn doch niemand in der Nähe war.

Die beiden Ratten wimmelten umeinander, kletterten mit einigen bescheidenen Tricks den Container hinauf. Vor langer Zeit einmal waren sie Haustiere gewesen, hatten wichtige Notizen eines zukünftigen Schachmeisters zum Nestbau benutzt, hatten sich mit Likörresten betrunken und ihren Besitzern sogar einmal erst eine Zigarettenkippe und dann ein Feuerzeug gestohlen. Daran hatte es nicht gelegen, dass sie im Müll gelandet waren, schließlich hatte das mit dem Rauchen nicht funktioniert. Nein, es hatte ganz einfach daran gelegen, dass sie Ratten waren.

Eines Tages hatten sie Pickel auf den Bäuchen bekommen und gehechelt, und der Tierarzt hatte die Sache auf den Punkt gebracht. "Wissen Sie", hatte er zu ihren Besitzern gesagt, "es gibt zwar eine

ganze Bücherei darüber, wie man Ratten krank macht. Bloß, wie man sie *gesund* macht, das versucht kein Labor.”

Der Tierarzt hatte sich wirklich Mühe gegeben, aber eines Tages waren sie steif gewesen und hatten nicht mehr gehechelt, und da waren sie dort gelandet, wo Ratten am liebsten sind. Im Müll. Der Schacht endete direkt neben dem Heizungsraum, und so war es warm dort und trocken, und die beiden Ratten waren erwacht und hatten ihre Krankheit überstanden und wollten nie mehr woanders sein. Zwar waren hier die Schokoladepackungen meistens leer, aber dafür gab es keine Badewannen, keine Hände, die nach einem griffen, keinen Fernseher und keine Hunde auf Besuch. Und das Männchen war kastriert, sodass sie nie mit Hausmeistern oder Kammerjägern aneinandergerieten. Kurz, es war paradiesisch.

Algernon, wie seine ehemaligen Besitzer das Männchen getauft hatten, schnupperte. Langsam, mit der Sicherheit monatelanger Übung, erweiterte er das Loch in Bernis Seite. Nessie versuchte, sich unter ihm hindurchzudrücken, aber er biss sie fort.

Sie putzte sich kurz und beobachtete ihn dann aus sicherem Abstand. So etwas kannte sie von früher. Als sie an so einem Ding zu nagen versucht hatte, war ihre Besitzerin mit dem Schrei “*Mein Teddy!*” auf sie losgestampft. Dabei konnte man so etwas nicht einmal essen, darin waren nur Sägemehl und wollige Schnipsel. Bestenfalls gut zum Nestbau, aber bei weitem nicht so angenehm zu verarbeiten wie Pappe oder Zeitungen.

So leise wie möglich bewegte sie sich um den Stoffelefanten herum, kletterte unter einigen Dosen hindurch, die sie schon am Vortag ausgeleckt hatten, und schlich, eine nahezu unbeschädigte Packung Familienpizza als Deckung nutzend, auf die andere Seite des Kuchenbeutels vom Vormittag, den Algernon dank des plüschigen Besuches zu bewachen vergaß. Ein Loch war schnell hineingefräst - sie war darin bei weitem geschickter als dieser lahmarschige Kastrat -, aber kaum hatte sie ein Stück Kuchenrinde vom Kaffeesatz befreit, da war Algernon über ihr. Und er war

überhaupt nicht lahmarschig, sondern sehr wütend.

16.

Berni erwachte, und es war wie eine Bildstörung. Ein Geblitz schwarzer und weißer Schatten. Rauschen und körniges Licht, in dem seine Pfoten sprangen, zitterten. Er führte sie zu den Augen und konnte sie klar erkennen. Da waren Flecken und Krümel und Reste von Plüscht.

Er versuchte sich aufzusetzen und blieb in der Bildstörung hängen. Wieder blitzte es, und er lag da, versuchte sich aufzusetzen und blieb in der Bildstörung hängen.

Aber diesmal blitzte es nicht.

Er erinnerte sich an den Flur, die Tür, die Treppe. Es blitzte, und er lag da und erinnerte sich. Da waren Lärm und Bewegung. Beides kannte er nicht, nicht auf diese Art. Er kannte Geräusche aus Nebenzimmern oder Fernsehern. Er kannte Bewegungen aus seinen Träumen. Aber seine Welt war immer eine starre gewesen. Nun waren da Bewegungen, die er sehen konnte, und *sie* verursachten die Geräusche, die er hörte!

Und es blitzte, schwarz und weiß.

Und es dauerte lange, bis er verstand. Dann schrieb er Folgendes darüber: "Das Schlimmste waren die Schübe. Offenbar reichte die Intelligenz dieser Wesen nicht aus, mich zu lähmen. Sie kämpften und dachten nicht an mich, und ich erwachte. Dann fiel ihnen vielleicht dieses komische Ding wieder ein, das da heruntergefallen war, nur für einen Moment, und ich schlief. Und dann der Müll, und dann die Wunde. Dort wurde ich geboren, nirgendwo anders. Der Müll, die Wunde: meine Geburt."

So schrieb er später. Hier aber kletterte er, sich duckend unter den Blitzen, den schwarzen, kletterte über Schmutz hinweg, über

weißen, kletterte, fiel, kletterte, Lärm in seinen Ohren, ein Rieseln im Bauch. Schaute hinab, und da war sein Bauch und nahm ihm die Schwere mit jedem Stäubchen Sägemehl, das er verlor.

Verlor, um leichter zu werden, um hinauszusegeln aus dem Metall, das ihn rostig umgab wie ein Nest, wie eine Wunde. Eine Wunde, in der ein Fieber wütende, grau, zerreißend. Ratten sprangen darin, aber Berni segelte hinaus, fiel auf schmierigen Beton. Ein Blitz, und da lag eine Handvoll Schaumgummi, hinausgefallen aus seinem Bauch. Berni nahm sie, stopfte sie zurück. Drückte eine Pfote darauf, stolperte vorwärts. Schob sich an großen schwarzen Reifen vorbei, an einem roten Buchstaben auf blauem Grund. Da war ein Spalt, daher kam Licht. Dorthin stolperte er.

Sein Rüssel schliff über den Boden, über Sand und Gras und Asphalt und andere Flächen hinweg, die er nicht kannte, nie gerochen hatte. Sein Rüssel zog seinen Kopf nach unten, sodass er nicht viel sah von dem, wo hindurch ihn seine Pfoten zogen, nass und verwundet.

Laternen. Reklametafeln. Hundekot.

Die Häuser rückten enger zusammen. Licht.

Manchmal schließt Berni ein. Danach erinnerte er sich an einen rasenden Schatten mit Augen, die hatten ihn erfasst und gebunden.

Er kroch.

Dann kam die Kälte.

Die Kälte war ein Schaufenster, auf dem stand: KAUFE ALTE TEDDYS. Dutzende von Knopfaugen glotzten daraus hervor, staubiges, totes Plüschtier.

Berni drückte seinen Rüssel an die Scheibe, und die Teddys glotzten, einige an ihm vorbei, andere auf sein sauberes Ohr. Und alle waren tot.

“Da war ich”, schrieb Berni später. “Da war ich, geworfen in eine Welt, die ich nicht wollte, die mich nicht wollte, die mich geboren hatte mit einer Wunde und Bildern der Angst. Da war ich, -”

Er drehte sich um, rutschte an der Mauer hinab. Ließ sich einfach fallen in den Dreck, nahm wahr, wie die Nässe langsam durch die Wunde in seinen Bauch zog, ihn schwer machte, ihn hineindrückte in das Pflaster.

“- und ich war allein.”

Hineindrückte, bis er erfror.

II Zippos Wunderland

17.

“He, Kleiner! Komm zu dir!”

Jemand schlug ihm ein paarmal ins Gesicht.

“Los jetzt, Kleiner. Keine Fisimatenten, kapiert? Lass uns einen hinter die Binde kippen!”

Jemand zog an seinem Rüssel.

Es war derselbe Jemand, so viel konnte Berni noch hören.

“Ach Mann. Jetzt reicht’s aber.”

Jemand lupfte Bernis Ohren, und da waren Schatten und Lichter und wilde Dinge, und vor ihm stand jemand und sagte: “Toller Trick übrigens, das mit den Ohren. Ich nehm immer eine Sonnenbrille. Ist cooler.”

Der Jemand war ein Rabe. Ein riesiger Rabe mit einem Schnabel so groß wie ein Ruderboot.

Berni klappte die Ohren zurück, richtete sich auf. “Wo bin ich?”

“Ah, gute Frage! Sehr gute Frage!” Der Rabe reckte sich, breitete die Flügel aus und rief: “Zippos Wunderland! Antik-Trödel, Entrümpelungen und Weinhandel. Und Antiquariat.” Er bückte sich, nahm eine Sonnenbrille aus der Kiste, in der Berni saß, und setzte sie auf. “Ziemlich runtergekommen, aber gemütlich. Stammkundschaft, ab und zu ein Tourist. Der richtig Ort, um sich einen hinter die Binde zu kippen und über den Zustand der Welt nachzudenken, über die Frauen und den nie gedeckten Scheck.”

Der Rabe sah ihn an. “Tut gut, mal mit jemand Lebendigem zu sprechen.”

Die Kiste, in der sie saßen, enthielt Besteck, von dem der Chrom blätterte, Fotos und Postkarten und Schnapsgläser mit Urlaubsortaufdrucken. Einen Holzteller, den jemand als Kerzenständer benutzt hatte, und einen Schlüsselanhänger ohne Schlüssel und ohne Anhänger.

“Tut wirklich gut”, sagte der Rabe. “Ist was ganz anderes, als irgendwelchen toten Viechern Vorträge halten zu müssen.”

Die Kiste stand auf einem rotlackierten Küchenbuffet, hinter den Scheiben des Aufsatzes waren Gläser zu sehen, Kristall; eine Schnapsflasche in der Form eines Betrunkenen, der sich an eine Laterne lehnt.

“Tja”, sagte der Rabe. “Andererseits bewegt sich so ’n Teddy wenigstens nicht, wenn man mit ihm spricht.”

Von der Decke hingen Lampen herunter. Leuchter und Funzeln und Chinaballons, psychedelische Plastikarchitektur und Schmiedeeisen. Dutzende von Lampen.

“Das gibt einem wenigstens das *Gefühl*, er könnte zuhören.”

Der Rabe war riesig, und er schob seine Sonnenbrille auf die Stirn. Hinter ihm war der Raum leer, ja nackt. Nicht nur ohne Gegenstände, sondern ohne Naturgesetze, so schien es Berni. Er hatte das Gefühl, er könnten sich in diesen Raum werfen und dort hängenbleiben in der Luft, in dem leeren Flimmern, auf ewig. Denn dahinter kam ein Regal, ein *Regal*, nicht so etwas wie bei Berni zu Hause. Meterhoch und meterlang und voll. Voll. Ein Gekröse von Farben, Formen, von Dingen, die sich ineinander verschlangen, sich überlagerten, sich aufstapelten und aneinanderlehnten. Dinge, die schwer waren, dass es fast knirschte, und Dinge, die leicht waren, dass sie fast zerbrachen.

“*He, du Arschloch!*”, dröhnte der Rabe. “*Irgendjemand zu Hause?*” Und sein Schnabel klopfte Berni vor die Stirn, und Berni fiel nach hinten um, sah einen Hirsch, der röhrte auf einem Fels in einem Wald hinter einer Filmleuchte, an der ein Kruzifix hing, und der

Rabe gab ihm einen Tritt, und Berni fiel in den Spalt zwischen Buffet und Wand.

“Huh”, sagte er. “Wo bin ich?”

“Ah!”, rief der Rabe. “Er lebt! Er kann sprechen!”

Berni klemmte fest. Hinter seinem rechten Bein konnte er den Schnabel des Raben sehen, oben, dann ein Auge. Ein Plumpsen, und der Schnabel griff um Bernis Bein und zog ihn, und Berni fiel hervor, geschrägt von Staub und Spinnweben, und da stand der Rabe in voller Größe, lachte herab und richtete sich auf und rief zu den Lampen: “Na los jetzt, Kleiner! Lass uns einen hinter die Binde kippen!”

18.

This content is not available in the sample book. The book can be purchased on Leanpub at <http://leanpub.com/derelefantaufdemdach>

19.

This content is not available in the sample book. The book can be purchased on Leanpub at <http://leanpub.com/derelefantaufdemdach>

20.

This content is not available in the sample book. The book can be purchased on Leanpub at <http://leanpub.com/derelefantaufdemdach>

21.

This content is not available in the sample book. The book can be purchased on Leanpub at <http://leanpub.com/derelefantaufdemdach>

22.

This content is not available in the sample book. The book can be purchased on Leanpub at <http://leanpub.com/derelefantaufdemdach>

23.

This content is not available in the sample book. The book can be purchased on Leanpub at <http://leanpub.com/derelefantaufdemdach>

24.

This content is not available in the sample book. The book can be purchased on Leanpub at <http://leanpub.com/derelefantaufdemdach>

25.

This content is not available in the sample book. The book can be purchased on Leanpub at <http://leanpub.com/derelefantaufdemdach>

26.

This content is not available in the sample book. The book can be purchased on Leanpub at <http://leanpub.com/derelefantaufdemdach>

27.

This content is not available in the sample book. The book can be purchased on Leanpub at <http://leanpub.com/derelefantaufdemdach>

28.

This content is not available in the sample book. The book can be purchased on Leanpub at <http://leanpub.com/derelefantaufdemdach>

29.

This content is not available in the sample book. The book can be purchased on Leanpub at <http://leanpub.com/derelefantaufdemdach>

30.

This content is not available in the sample book. The book can be purchased on Leanpub at <http://leanpub.com/derelefantaufdemdach>

31.

This content is not available in the sample book. The book can be purchased on Leanpub at <http://leanpub.com/derelefantaufdemdach>

32.

This content is not available in the sample book. The book can be purchased on Leanpub at <http://leanpub.com/derelefantaufdemdach>

33.

This content is not available in the sample book. The book can be purchased on Leanpub at <http://leanpub.com/derelefantaufdemdach>

34.

This content is not available in the sample book. The book can be purchased on Leanpub at <http://leanpub.com/derelefantaufdemdach>

35.

This content is not available in the sample book. The book can be purchased on Leanpub at <http://leanpub.com/derelefantaufdemdach>

36.

This content is not available in the sample book. The book can be purchased on Leanpub at <http://leanpub.com/derelefantaufdemdach>

37.

This content is not available in the sample book. The book can be purchased on Leanpub at <http://leanpub.com/derelefantaufdemdach>

38.

This content is not available in the sample book. The book can be purchased on Leanpub at <http://leanpub.com/derelefantaufdemdach>

39.

This content is not available in the sample book. The book can be purchased on Leanpub at <http://leanpub.com/derelefantaufdemdach>

40.

This content is not available in the sample book. The book can be purchased on Leanpub at <http://leanpub.com/derelefantaufdemdach>

41.

This content is not available in the sample book. The book can be purchased on Leanpub at <http://leanpub.com/derelefantaufdemdach>

42.

This content is not available in the sample book. The book can be purchased on Leanpub at <http://leanpub.com/derelefantaufdemdach>

III Schräge Vögel und Engel aus Scheiße

This content is not available in the sample book. The book can be purchased on Leanpub at <http://leanpub.com/derelefantaufdemdach>

43.

This content is not available in the sample book. The book can be purchased on Leanpub at <http://leanpub.com/derelefantaufdemdach>

44.

This content is not available in the sample book. The book can be purchased on Leanpub at <http://leanpub.com/derelefantaufdemdach>

45.

This content is not available in the sample book. The book can be purchased on Leanpub at <http://leanpub.com/derelefantaufdemdach>

46.

This content is not available in the sample book. The book can be purchased on Leanpub at <http://leanpub.com/derelefantaufdemdach>

47.

This content is not available in the sample book. The book can be purchased on Leanpub at <http://leanpub.com/derelefantaufdemdach>

48.

This content is not available in the sample book. The book can be purchased on Leanpub at <http://leanpub.com/derelefantaufdemdach>

49.

This content is not available in the sample book. The book can be purchased on Leanpub at <http://leanpub.com/derelefantaufdemdach>

50.

This content is not available in the sample book. The book can be purchased on Leanpub at <http://leanpub.com/derelefantaufdemdach>

51.

This content is not available in the sample book. The book can be purchased on Leanpub at <http://leanpub.com/derelefantaufdemdach>

52.

This content is not available in the sample book. The book can be purchased on Leanpub at <http://leanpub.com/derelefantaufdemdach>

53.

This content is not available in the sample book. The book can be purchased on Leanpub at <http://leanpub.com/derelefantaufdemdach>

54.

This content is not available in the sample book. The book can be purchased on Leanpub at <http://leanpub.com/derelefantaufdemdach>

55.

This content is not available in the sample book. The book can be purchased on Leanpub at <http://leanpub.com/derelefantaufdemdach>

56.

This content is not available in the sample book. The book can be purchased on Leanpub at <http://leanpub.com/derelefantaufdemdach>

57.

This content is not available in the sample book. The book can be purchased on Leanpub at <http://leanpub.com/derelefantaufdemdach>

IV Seltener Mondtee Nr. 3, 125 g

This content is not available in the sample book. The book can be purchased on Leanpub at <http://leanpub.com/derelefantaufdemdach>

58.

This content is not available in the sample book. The book can be purchased on Leanpub at <http://leanpub.com/derelefantaufdemdach>

59.

This content is not available in the sample book. The book can be purchased on Leanpub at <http://leanpub.com/derelefantaufdemdach>

60.

This content is not available in the sample book. The book can be purchased on Leanpub at <http://leanpub.com/derelefantaufdemdach>

61.

This content is not available in the sample book. The book can be purchased on Leanpub at <http://leanpub.com/derelefantaufdemdach>

62.

This content is not available in the sample book. The book can be purchased on Leanpub at <http://leanpub.com/derelefantaufdemdach>

63.

This content is not available in the sample book. The book can be purchased on Leanpub at <http://leanpub.com/derelefantaufdemdach>

64.

This content is not available in the sample book. The book can be purchased on Leanpub at <http://leanpub.com/derelefantaufdemdach>

V Der Elefant auf dem Dach

This content is not available in the sample book. The book can be purchased on Leanpub at <http://leanpub.com/derelefantaufdemdach>

65.

This content is not available in the sample book. The book can be purchased on Leanpub at <http://leanpub.com/derelefantaufdemdach>

66.

This content is not available in the sample book. The book can be purchased on Leanpub at <http://leanpub.com/derelefantaufdemdach>

67.

This content is not available in the sample book. The book can be purchased on Leanpub at <http://leanpub.com/derelefantaufdemdach>

68.

This content is not available in the sample book. The book can be purchased on Leanpub at <http://leanpub.com/derelefantaufdemdach>

Wegnotizen

This content is not available in the sample book. The book can be purchased on Leanpub at <http://leanpub.com/derelefantaufdemdach>